

Horst Laubenthal

geb. am 8. März 1939 in Eisfeld/Thüringen

Anfänge

Schon während meiner Studienzeit, ich habe in München an der Musikhochschule studiert, war ich in fast allen Konzerten von Karl Richter, weil es mich interessiert hat, denn Bach hat mich immer interessiert. Abgesehen davon kam ich aus einer Familie, in der sehr viel Bach musiziert wurde. Und schon als Student hatte ich vor, möglichst schnell mit Richter musizieren zu können, was mir dann auch gelang.

Vorsingen 1968

Ich erinnere mich noch an das erste Vorsingen. Da wurde ich in die Hochschule bestellt. Ich weiß nicht, wer mich da hin vermittelt hat, ob das Hanno Blaschke war oder irgend einer, der mich kannte. Ich hatte die meisten Sachen noch gar nicht gesungen, nur die *Matthäus-Passion*, noch keine *Johannes-Passion*. Wir haben zwei oder drei Rezitative aus der *Matthäus-Passion* gemacht und die große Stelle: *Und ging hinaus und weinete bitterlich*. Dann fragte er: „Haben Sie da Zeit oder da Zeit“, und so habe ich durch das kleine Vorsingen gleich mehrere Konzerte bekommen, als erstes einen Kantatenabend in der Markuskirche am Totensonntag 1968, und ich war sehr froh, schon so früh mit Karl Richter zusammen musizieren zu dürfen. Aber ich hatte ihn auch jahrelang wirklich beobachtet, um seinen Stil in mich aufzunehmen.

Probenarbeit

Gearbeitet hat Richter nie, mit mir nie. Ich kann mich nicht erinnern. Wir haben meist vormittags geprobt und dann war das Ganze zu Ende. Dabei wollte ich eigentlich sehr viel mit Richter arbeiten, aber es hat sich ergeben, dass wir mühelos zusammen musiziert haben, und ich fand das dann auch sehr schön, dass wir gleich zur Sache gekommen sind. Vermutlich habe ich seinen Stil, seinen Interpretationsstil von Bach und auch seine Denkweise zu Bach hin, in den fünf Jahren meines Musikstudiums doch so aufgenommen, dass ich ihn dann beim Musizieren sofort verstanden habe.

Richters Stil

Was mich fasziniert hat, war das immer aufgeregte Musizieren, dieses ewige Brennen. Er brannte und brachte dieses Feuer auch zu mir herüber, und ich konnte mit ihm gemeinsam interpretieren. Für mich war eine Passion mit Richter immer ein Höhepunkt. Und vor allem in seinen Rezitativen, die er selbst begleitet hat, war eine Dramatik und eine Lieblichkeit, da war alles vorhanden. Ich habe ja auch sehr viele Bachwerke mit anderen Dirigenten aufgeführt, aber ich war dabei immer Richter-Schüler.

Das Rezitativ

Das Richter-Rezitativ war für mich ein Erleben. Und ich bin beim Liedgesang, auch in der Oper, immer vom Text ausgegangen. Richter hat mir die Freiheit gegeben, den Text zu interpretieren, natürlich im Rahmen, in der Form der Musik. Das waren für mich die großen Erlebnisse, dass ich frei aussingen konnte. Ich habe mit Karajan *Matthäus-Passion* gemacht, auch mit Jochum, nur um diese Namen zu nennen, und mit vielen anderen auch, aber keiner hat mich so fasziniert wie Richter im Rezitativ, weil ich den Text so bringen konnte, wie er da stand. Das ist für mich Rezitativsingen. Und das gebe ich auch meinen jungen Sängern weiter. Ich sage immer: Ich komme aus der Richter-Schule, das und das müsst ihr so können. Und wenn ein anderer Dirigent was anderes will, nehmt das als Grundlage.“ Über den Text, und nur so kann man ein Stück gestalten. Richter hat, glaube ich, nie am Text vorbei musiziert.

Passionen

Keine Passion war gleich. Es waren Rezitative zusammengefasst, sie waren explosiver, ein Jahr später ging das dann mehr in die Breite. Man hat sich natürlich auch weiter entwickelt, man hat als Sänger andere Eindrücke mitgebracht, aber ich war immer mit ihm zusammen. Das war wunderbar.

Geduld-Arie: Ich muss einen Vergleich ziehen. Ich habe die *Matthäus-Passion* mal mit Karajan gemacht. Der hat das, glaube ich, mit 6 Celli und vier Kontrabässen besetzt, halbes Tempo dirigiert, auch die *Geduld-Arie*. Am Ende der Arie, wo bei Richter dieser Aufschrei kommt, da war bei Karajan äußerstes Pianissimo. Aber bei Richter hat es mich fasziniert, weil es gebrannt hat bis zum Schluss. Ich habe die *Matthäus-Passion* auch in Hamburg getanzt gesehen, und Günther Jena, Richters Schüler, hat das ebenso interpretiert, das war faszinierend. Also diese Arie mit dem kleinen Arioso vorne weg, das war immer wieder überwältigend. Ich sehe Richter immer noch, wie er da gespielt hat, mit dem ganzen Körper, entspannt, aber mit äußerster Kraft in das Cembalo hinein.

Koloraturen

Koloraturen mochte ich nicht. Sie sind natürlich Ausdruck und große Melodiebögen in einem Werk, aber bei Richter ist es mir leicht gefallen, Koloraturen zu singen. Nur einmal kam ich mit ihm nicht zurecht, mit der Hirtenarie im *Weihnachtsoratorium*. Das war so entsetzlich schnell, dass ich in der Probe abgebrochen habe, weil ich es nicht konnte. Und dann sagte er zu mir: „Wenn hier einer abbricht, bin ich das, nicht Sie.“ Er hat die Arie nicht wiederholt. Am Abend dachte ich, das kann ja heiter werden. Aber er hat dann genau mein Tempo genommen. Toll.

Musizieren mit Richter

Ich habe sogar erlebt, und das lag sicher auch an seinem Geiger Otto Büchner, dass er in der *h-moll-Messe* das *Benedictus* nicht dirigiert hat! Und ich fand das traumhaft schön. Dass man einfach musizieren konnte, und er war mit dabei. Es ging nicht an ihm vorbei.

Münchener Bach-Chor

Ja, der Bach-Chor hat sich natürlich auch entwickelt im Lauf der Jahre. Ich habe ihn als Student erlebt, wobei die Stimmen eigentlich sehr blank waren, fast übermetallisch und gerade geführt. Erst im Lauf der Jahre, als ich da mit hinein gewachsen bin, hat sich der Bach-Chor fast zu einem romantischen Instrument entwickelt, zu einem romantischen Klangkörper. Das wurde immer schöner, die Passionen, die Kantaten, die wir gemacht haben. Es wurde eben auch mit dem Chor immer schöner. Diese Entwicklung des Chores habe ich sehr stark in Erinnerung.

Münchener Bach-Orchester

Gab es überhaupt ein Bach-Orchester? Natürlich gab es Musiker, die sich da heraus geschält haben, und ich glaube, denen ist es ähnlich gegangen wie mir. Ob das Hausmann war oder wie sie alle heißen, diese berühmten Leute, der Maurice André und die Streicher, die sind, glaube ich, genau so hinein gewachsen, wie ich als junger Sänger. Daraus hat sich natürlich etwas entwickelt. Und käme Richter heute, ich glaube, wir würden, obwohl sie jetzt alle schon ältere Herren sind wie ich auch, genau so musizieren wie vor 30 oder 40 Jahren. Ich glaube schon.

Kolleginnen und Kollegen

Ich mochte die Sänger natürlich sehr, wenn wir gemeinsam gearbeitet haben. Ich kannte sie auch von der Bühne her. Mit Ursula Buckel zusammen habe ich Mozarts *Don Giovanni* gemacht. Der Kontakt war wunderbar, das Arbeitsklima war sehr gut. Ich will jetzt nicht nur Positives erzählen, aber ich habe nie Schwierigkeiten mit Kollegen gehabt. Selbst mit Tenorkollegen wie Peter Schreier. Mit denen stehe ich hervorragend, auch mit Haefliger. Wir haben uns immer freudig begrüßt, der Kontakt war da wirklich gut. Nur sieht man sich heute eben nicht mehr.

Ja, **Ernst-Gerold Schramm**. Wir sind sozusagen zusammen aufgewachsen. Ich lernte ihn sehr früh bei Richter kennen. Was ich bei ihm so geschätzt habe, das war die schöne Stimme und der starke Ausdruck, den er für Bach hatte. Das war für mich ein idealer Christus. Er war nicht umsonst bei Richter immer auf dem Programm.

Und **Kieth Engen**, ein Gentleman des Gesanges und ein wunderbarer Kollege und auch stilistisch sauber. Wenn mal im Radio noch eine Aufnahme kommt, bin ich immer ganz fasziniert. Das sind nun die beiden Kollegen, die nicht mehr leben. An die denke ich gerne zurück.

Na, **Hertha Töpfer**, das ist ja nun ein Singephänomen, was für ein Überschwang! Sie brannte immer, im Privaten wie beim Singen. Stilistisch sauber, dazu diese macht- und kraftvolle Stimme, die auch bei Mozart oder im *Magnificat* bei Bach diese großen Bögen singen konnte, ohne sich zu verausgaben und dabei immer noch steigern zu können, wunderbar!

Oper im Ausland

Ich war einmal mit Richter in Buenos Aires. Andere Konzertreisen habe ich nie mitgemacht, weil ich an der Oper verpflichtet war, an der Staatsoper Wien, Berlin und Hamburg, längere Perioden gingen da nicht. Aber einmal waren wir in Buenos Aires zusammen und haben die *Missa solemnis* von Beethoven gemacht, *Matthäus-Passion* und die Oper *Xerxes* von Händel. Da hat er Oper dirigiert und das war sehr, sehr aufregend. Wir waren doch drei oder vier Wochen auf engstem Raum mit dem Regisseur zusammen. Da war er immer bei den Proben dabei. Für uns war das sehr aufregend, ihn, den reinen Konzertdirigenten am damals größten Opernhaus der Welt am Pult zu sehen. Wir waren auf der Bühne oft 20 bis 30 Meter von ihm entfernt und mussten schon sehr aufmerksam sein. Das war für ihn natürlich auch Neuland. Aber das war eine schöne Zeit.

Beethoven, Missa solemnis

Ich weiß nicht, ob die *Missa solemnis* damals schon sein Stück war, es wäre sicher sein Stück geworden. Meine Erinnerungen gehen dahin, dass es noch nicht diese große Wucht und diese große Aussage war, nach der Beethoven bei der *Missa solemnis* verlangt. Aber ich habe hunderte Male dieses Stück gesungen und ich bin immer noch nicht fertig damit. Damals war es seine erste oder zweite Aufführung.

Weiterer beruflicher Werdegang

Ich war der Oper verhaftet und bin durch die ganze Welt gereist. Ich war auch nie fest an einem Opernhaus, aber ich hatte in Wien doch 35 bis 40 Abende pro Jahr zu singen, in München wenig, aber in Berlin sehr viel, und natürlich dann im Ausland. Oper, Oper, Oper, sehr viele Liederabende und immer wieder die Passionen. Die standen bei mir schon im Mittelpunkt. Aber nicht mehr in dieser Häufigkeit wie früher, dass man in der Passionszeit sechs oder acht mal irgendwo gesungen hat, sondern in Wien eine *Matthäus-Passion* oder in München eine *Johannes-Passion*. Man hat sich das wirklich ausgesucht. Auch nicht mehr mit jedem Dirigenten.